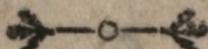




Es war ein heiterer Frühlingstag. Die Sonne hatte bereits die erstarrten Felder erwärmet, und die Strömme vom Eise entfesselt. Der sanfte Hauch der flatternden Westwinde siegte über den stürmischen Nord. Die Auen schmückten sich so weit man sah mit Blumen: Der Wald mit mannigfaltigen Grün. Die ganze Natur verjüngte sich. In entzückenden Tönen fangen die melodischen Sänger der Hayne: Von der lieblichen Grasmücke bis zur un-nachahmlichen Philomela besung jedes die Anmuth der sich täglich verschönerenden Natur.

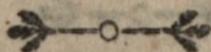


Ganz Wien entflohe an diesem schönen Frühlingstage den finstern Wohnungen, und eilte sich in dem Augarten und Prater zu versammeln. Es genoß nach einen langwierigen rauhen Winter das unaussprechliche Vergnügen die verjüngte Natur in ihrem ganzen Prachte zu sehen.

Ich gieng in Augarten. Der Frühling hatte ihn mit allen den unwiderstehlichen Reizen ausgeschmücket, womit er seinem Lieblingsstz den Vorzug vor andern Gärten versichern konnte.

Dieses Eden der stolzen Kaiserstadt machte jenen Eindruck auf mich, welches Natur und Kunst so fein verwebt stets gemacht hat. Keine meiner Fantasten blieb unbeschäftigt; keine meiner Empfindungen ohne Rührung.

Mit diesen Empfindungen durchlief ich die mannigfaltigen Gänge des weitläufigen Augartens. Die grossen und kleinen Allees wurden von mir bewundert. Ihre Labyrinthhe von grünen Wänden erregten in mir

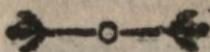


elnen geheimen Schauer. Wie entzückten mich all die vereinigten Schönheiten der Natur.

Von dem Monarchen an, der sich so gern in dem Kreise seines glücklichen Volks unterhält, bis zum gemeinen Herrn von sah ich alle Stände in liebenswürdiger Einigkeit sich vergnügen. Die Lebhaftigkeit, womit die wiederauflebende Natur sie beseeligte war jedem deutlich auf das Gesicht hingemahlt. Witzige Unterredungen, muntere Scherze, und zärtlich schmachtende Liebe hörte und sahe man, wo das Aug sich hinwand.

Ich sahe wie der empfindsame still in entferntern Aileen seinen Empfindungen nachhieng, oder sie seinem gefühlvollen Freunde mittheilte.

Ich sahe wie der Staatsmann seiner beschwerlichen Pflichten uneingedenk sein Herz denen Eindrücken der sanftern Natur auf einige Zeit ganz überließ: wie der sehnsüchtige Wunsch in ihm aufkeimte. O mochte

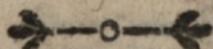


ich weit von meinen schimmerenden Fesseln,
die die seeligen Vergnügen des unbeneide-
ten Landlebens genossen.

Ich sahe wie die Schönen Wiens mit
ungekünstelten Witz ihre Verehrer ent-
zückten, und mit unnachahmlicher Grazie
all ihr Thun begleiteten.

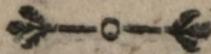
Aber ich sahe auch wie der nie ruhige
erhabene Geist des — — —, die immer
sich anhäufende Gesetze der Polizey mit ei-
nem durchdringenden Blicke durchsah, wie
er ganz ihre Ordnung umschuf, und
Richtigkeit und Helle überall verbreitete.
Wie er unter der Wichtigkeit dieser Arbei-
ten dennoch mit satyrischer Feder Fehde
diesem — — und jenem — — — ankün-
digte.

Ich erblickte den — — —, wie er
mit kühnen Flug sich in den Tempel der
geistlichen Hierarchie schwang, wie er die
Nebel, der den Gemeinen blendete, ver-
trieb, und Klarheit rund umher austreuete.
Wie er den Staub, der hie und da die
mäch-



mächtigen Kolossen verdunkelte, mit unerschrockener Hand hinweg that: und jeden in seinen ächten, ungeschmehlten Glanz darstellte. Nur geschah es, (wie es bey der Eilfertigkeit der Unternehmung nicht anders gehen konnte) daß der Hauptcoloss — — —

Aber ich sahe auch noch den ruhigen unbefangenen Weisen. Wie er einer Seits die entzückende Erneuerung der Natur mit Sehnsucht beschauete, und anderer Seits die Revolutionen der moralischen Welt mit Verwunderung betrachtete. Welch eine Scene stellet ihm diese seinem forschenden Auge dar. Hier siehet er den, der Kronen auf Kronen trägt, von stolzem Rom nach Wien kommen. Dort siehet er den felsichten Thron des Beherrschers der Meere mit entsetzlichen Gerassel in die Fluten herabstürzen, daß darüber das feste Land erbebt. Schwere Ungewitter überziehen die Staaten, der Augenblick ihres Losbrechens herannahet. In Europa ermattet der Schimmer einer gewissen Macht, und in Amerika entstehet ein anderes Nordlicht.

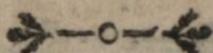


Die Zukunft ist mit mächtigen Ereignissen schwanger. Mit dem eines Weisen nicht unwürdigen Blick sieht er allen dem entgegen.

So sah ich den Weisen träumen, da ich ihn verließ, noch einmal hörte ich der sanft zwitschernden Grasmücke zu, die sich durch das lebhafteste Gewimmel so vieler denkenden und nicht denkenden Menschen in ihrem sanften Lied nicht stören ließ.

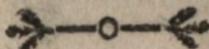
Ich verließ den Augarten den stolzen Liebling des Frühlings, und da, wo sich Prater und Augarten freundschaftlich die Hand bieten tratt ich in jenen über.

Die Natur die hier stolz ist, und sich mächtig genug fühlte auch ohne der Kunst zu gefallen, zeigte sich in seiner ganzen Majestät. Die unabsehblichen Ausichten der sieben herrlichen Alleen. Die in der Entfernung sich zeigende niedliche Lustgebäude in ächter griechischer Schönheit. Die schattichten kleinen Gebüsche, und die gegen den Himmel emporsteigende Bäume, die
sanft



sanft dahin strömende Donau, die den
Liebling aus ihren vielen Inseln mit seinen
weitläufigen Armen umfaßt. Wie lieblich
ist der Hauch der sanft wehenden Luft. Wie
reizend der Schatten der hohen Sarba-
chen. Der ganze Wald ertönt von den
einnehmenden Liedern der Waldsänger.
Wärest du zugegen gefühlvoller D — — !
oder du meine ewig theure — — —
Wie unbegrenzt würde dann in eurer freunds-
chaftlichen Gesellschaft meine Freude seyn.
Ich würde dann Arm in Arm geschlungen
wie in den seeligen Eden die unzähligen
Schaaren durchirren, die der alles beleben-
de Frühling aus der Stadt gelocket hat. Doch
ich will mir mit süßen Träumen nicht
schmeicheln, die das mitsgünstige Schick-
fall so selten erfüllt, und das uns so sel-
ten was wir sehnlich wünschen gewährt.

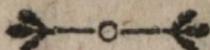
Voll von diesen Ideen kam ich un-
vermerkt mitten unter das freudig wimm-
lende Volk. Wie lieblich war die Scene,
die sich meinen Augen darstellte. Es war
von dem Vergnügen im Augarten ver-
schieden, aber doch eben so angenehm.



Die versammelte Menschen unterschieden sich so sehr in ihren Vergnügen, als sie an Stand, Sitten, und Lande von denen sie herkommen unterschieden waren.

Ich war eben in Begriff einen schattichten, und einsamern Ort aufzusuchen, als mich das Schnauben eines muthigen Engländer's anschauen machte, ich betrachtete den Mann, der selben ritt, es war ein Britte, er saß tieffsinnig, und schien mit sich selbst zu kämpfen. Auf seinem Gesichte war der Unmuth gezeichnet, den das Unglück seines theuren Vaterlandes in ihm erregte. Er fühlte die Wunden, so der Schlag auf Schlag des erbitterten Schicksals selben versetzte. Von meinen Freunden verlassen, sagte er, von meinen Feinden angegriffen, von meinen Unterthanen gekränkt, und von meinen Ministern beunruhigt, finde ich nur in meiner Standhaftigkeit eine Zuflucht, ich werde siegen oder sterben müssen.

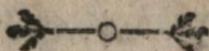
Der Mann deucht mir nicht so unrecht zu haben, sagte ich zu mir selber,
und



und sahe ihm eine zeitlang nach. Engelland ist in der mislichsten Lag, und seinem Fall nahe. Wie die Kleinodien aus einer Krone springen, die zur Erden fällt, so verliert Engelland nach und nach seine Länder und Inseln. Seine Oberherrschaft über den Ocean windet ihm der siegende Franzmann gewaltig aus den Händen, andere reißen dessen Handlung an sich.

Bey dem Uebermaß seines Unglücks, keinen Freund, keinen thätigen Freund. Bey dem verwüstenden Orkan, der Engelland zerschlägt, scheint die Neutralität nur die Trümmer davon aufzufangen und für sich zu behalten.

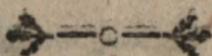
Ist es doch einmal die Weise, so des in diesem Jahrhundert über die Staaten herrschenden Genius, daß er sie bis an die Spitze des Abgrunds führte, und dann erst wieder zurück. Im Anfange des Jahrhunderts mußte Frankreich daran, es stand beynah am Rande. Dann schien Schweden seinem Unglück nicht mehr entgehen zu können. Nach Karls den VI. Tod spielte
Dester=



Oesterreich ein Staatstrauerspiel, Feinde
 und Allirte halfen getreulich es noch rüh=
 render zu machen, und es fehlte wenig,
 daß es sich nicht mit der Zergliederung der
 Oesterreichischen Staaten sich endigte. Nach
 einigen Jahren traf Preußen die Reihe,
 nur der gewaltige Genius der Staaten
 rettete es noch, und nun trift das Schick=
 sal Britannien, noch ist es mächtig aber
 das Maas seines Unglücks ist noch nicht
 all. Gutes Engelland! wie wirst du noch
 deine Trauerrolle spielen, Mitleiden erregst
 du schon, nur behüte dich dein Schutzgeist,
 daß wir dich nicht auch bedauern müssen,
 oder soll ich aus den Schicksal der übr=
 igen Staaten ein gleiches Prognostikon für
 dich herausziehen, daß du am Ende wie
 die andern wieder glücklich seyn werdest.
 Ich wünsche es dir.

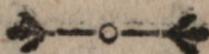
Aber wen wird noch vor Ende dieses
 Jahrhunderts die Reihe treffen?

Der Engelländer machte durch seinen
 traurigen Eindruck, daß ich mich um eine
 leb=



lebhaftere Nation umfah, an einen Tag, wo der französische Gesandte durch Brod Wein und Feuerwerk jedem die Freude über ihren angebetteten Dauphin mittheilte war es nicht schwer Franzosen anzutreffen. Alles wimmelte von ihnen. Die Franzosen waren über die Geburt ihres Dauphins entzückt, und taumelten über die Siege ihres stolzen Vaterlands. Dessen Donner in Ostindien, so wie in Westindien fürchterlich ertönet. Welches beynahe in allen vier Theilen der Erde seine Feinde bekriegeret. Welches Amerika Spanien und Holland zugleich beschützet. Ich sahe wie sie lächelnd, und hüpfend einander zurufen. Es lebe der König; Er ist das Ebenbild Ludwigs des Großen.

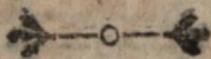
Und wahrlich sie irren nicht. Schon schwingt das stolze Gallien seine Sieg be-
trunkenen Flügel über ganz Nord- und
Sud-Amerika. Es besetzt die Festungen
seiner Bundesgenossen wider ihre Feinde,
und behält sie zur Versicherung ihrer Treu.
Dem mächtigen Winke, der ihm vom festen
Kan-



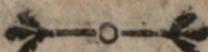
Landes geschiehet, setzet es Drohungen entgegen. Es beschleiniget seine Siege in den entfernten Welttheilen, und wird sich bald wieder auf dem festen Lande zeigen, ich verließ ihn, und sah mich um einen andern um.

Es war ganz natürlich, daß mir der Spanier einfiel, ich dachte kaum, als ich mich schon um einen umsah, meine Augen schweiften lange herum, ohne daß sie einem begegneten. Endlich sah ich einen ehrenvesten gravitätlichen Manne, ich dachte gleich, daß es ein Spanier ist, und irrte mich nicht. Es war Don Karlos aus Bilbao in Biskaja. Eine reizende Kokette, die seine Piaster ganz liebenswürdig fand, begleitete ihn. Die Neugierde erwachte in mir, was mag wohl ein Kastilianer denken, zumalen in Gesellschaft einer aufgeweckten Wienerinn? Er sprach ganz laut dieses erleichterte mir die Mühe ihn zu vernehmen.

Was machen also ihre edlen Patrioten in Spanien?



Meine edlen Mitbrüder machen eigentlich nichts, denn das Meiste geschieht durch die Ausländer. Es ist dem erhabenen Rang eines edlen Spaniers nicht angemessen sich mit Arbeit zu beschäftigen. Jeder gehet spazieren, nur die, die kein Geld haben, arbeiten, und auch nur so viel als sie nöthig haben. Wir führen Krieg, aber nicht durch unsere Truppen, sondern durch die Franzosen, die wir dafür bezahlen. Krillon nahm Minorca und die Festung St. Philipp weg, in kurzen wird er auch Gibraltar einnehmen. Jamaica sind wir im Begriff durch ein andern erobern zu lassen, so führen wir den Krieg durch andere. Wahr ist's, wir stehen selbst schon lang vor Gibraltar und halten starke Flotten. Es geschieht aber nur zu beweisen, wie wenig es uns an Kräften gebricht Heldenthaten zu verüben. Unsere angestammte Hoheit erinnert uns immer zu gelegener Zeit, damit uns nicht abzugeben. Da wir Spazierfahrten mit Flotten eben so gut, wie mit Gondeln unternehmen, so kommen wir den Feinden oft
gan;

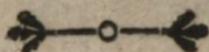


ganz nahe, wir kehren aber stets zu rechter Zeit um.

Sie thun ganz vernünftig, wenn dies ihre Absicht ist. Wie leicht hätten sie wider Willen mit erkaufte[n] Sklaven fechten müssen. Ihre Schätze hollen sie doch selbst aus Amerika?

Ganz und gar nicht: wenn wir uns selbst bemühen wollten, dürften wir nicht nach Peru schicken: unser Vaterland hätte reichhaltige Minnen genug, aber wir haben keine Sklaven in Spanien, die sie bearbeiten, und so bleiben sie liegen. In Peru sind viele tausend Sklaven, die für einige Piaster des Jahrs hindurch ganze Zentner Gold herausarbeiten. Wir kaufen Getreid und andre Bedürfnisse von Ausländern, obwohl unser Boden keinem in Europa nachstehet.

Mich nimmt Wunder, daß die Spanier sich noch mit der Beschwerlichkeit der Bevölkerung abgeben.

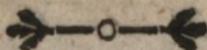


Eben nicht so stark, denn unsere Staaten sind lange nicht hinlänglich bevölkert; viele überlassen es auch wohl Fremden. Wenn lauter so liebenswürdige Geschöpfe als sie verehrungsverthe Mannette in Spanien wären, dann: — — —

O ich verbitte mir jedes Kompliment so mir auf Unkosten anderer meines Geschlechts widerfährt.

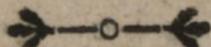
Dann würde Spanien ganz — — —
Ich entflohe schnell. Mich schauerte vor den gravitätischen Komplimenten des Don Karlos. Mich dünkte, ich hörte noch immer die langweiligen Höflichkeiten, als mich ein paar Männer, die laut seufzten und ihre Köpfe gewaltig schüttelten durch ihre Bewegungen aufmerksam machten.

Was mag ihnen dann gar so ärgerlich seyn, sagte ich zu mir selbst; will sehen, wer sie sind. Es waren Holländer: ihre Bedächtlichkeit, womit sie sprachen, ließ mich keineswegs daran zweifeln. O mein Vaterland seufzte der eine, aus dessen



Perüke ich viel Staatskenntniß darunter vermuthete, wie kränkt man dich ohne dein Verschulden. Du wolltest gerne in Frieden leben, in Frieden mit jeder Nation. Unermüdet bestrebstest du dich jeder Nation Bedürfnisse zuzuführen. Obschon England, Frankreich, Spanien, Amerika einander bekriegten, so dachtest du doch gar nicht feindlich, keine von diesen konnte sich beschweren, daß du saumselig wärest Lebensvorrath, Bauholz, Pulver, Kugeln jedem von ihnen zuzuschicken; und doch läßt man dich nicht unangetastet. Dein alter Freund fodert dich kühnlich zum Kampf heraus, der Franzos nimmt ganz höflich dein Vorgebürg der guten Hofnung und andere in Verwahrung, überladet dich mit seinem Schutz, ist doch dein Freund gefährlicher wie der Feind selbst. Kannst dich weder wenden noch drehen. Mußt leidentlich abwarten, wie weit man dein Schicksall noch treiben wird, und am Ende vielleicht noch für jeden bezahlen — — —

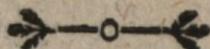
Der andere wandte sein Aug von der Donau während der ganzen Rede nicht weg



weg, er sahe bald hinauf, bald hinab, und schien gewohnt zu seyn seinen Blick immer auf die See zu heften.

Dieses ängstiget mich nicht' sehr, laß uns immer, weil wir einmal im Spiel sind, verlihren, wo nicht alle gewinnen können. Laß uns immer ein paar hundert Millionen Gulden durch Krieg versplittern, den wir verlernet haben. Die Franzosen unsere Eilande besetzen, und am Ende wohl gar noch behalten. Was schadet's unser Vaterland verlöhre dann auf einmal, aber die Quelle unserer Reichthümer bleibt unversiegt. Nur eine Handvoll Erde am Meer, und unsere Handlung. Dann laßt uns nach einigen Jahren in Europa wieder auftreten.

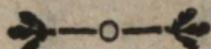
Die Zeiten werden sich ändern, und mit ihnen die Umstände. Man wird wieder unsere Freundschaft suchen, und unsere Allianz; dann schicken wir wieder unsere Gewappnete, wie wir sie in unsern Münzkabinetern ausrüsten. Sie versetzen uns dafür ihre Königreiche, und am Ende be-



fertiren die Dukaten wieder herüber, dann hätten wir wieder Länder und noch oben darein unser Geld. Er schwieg ein wenig — — — Ewig Schade, daß es nur ein Traum ist — — — rief er endlich. Geschehe es vormals, so kann es wieder geschehen — — sagte der andere.

Ja vormals und nun nicht wieder.

Englands offenbarer Krieg, und Frankreichs bedenkliche Freundschaft schaden uns bey weiten nicht so als die friedsame Neutralität. Der stille Krieg, den die Oestreicher, Dänemärker, Preussen, Russen mit unsrer Handlung führen, ist es, der uns unwiederbringlich zu Grund richtet, sie saugen an unserm Blute, und greifen uns in unseren Marck an. Sidon und das alte Tyrus fiel nicht von den Streichen ihrer Feinden, die ihre Städte bis in Grund zerstöreten, sondern weil sich ihr Handel nach Alexandria zog. In den neuern Zeiten die Hanseestadt, Venedig, Antwerpen eben-



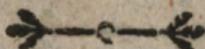
ebenfalls, weil andere den Handel an sich zogen.

O möchte das Meer die meinelbige Buhlerin mit Eise überzogen werden, wenn es auf ihren Rücken die russischen und dänischen Schiffe so vor der Nase beym Texel vorbeuträgt. Wenn ich höre, daß Maria Theresia und Kaunitz und Koloredo von China Kostbarkeiten, die sie nur von uns erhielten nach Livorno und Triest führen.

Auf einmal stunden die bedächtlichen Holländer ganz hastig von ihrem Sitze auf, und liefen eilends fort, und da ich auch Franzosen, Staliener, Nordländer, Deutsche hinein sah, so accompagnirte ich auch mit ohne zu wissen warum — — —

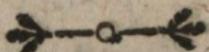
Es war ein junger feuriger Amerikaner, der erst kürzlich angekommen war.

Er stund auf dem Kumpf eines abgehauenen Baumes, damit ihn das andringende Volk leichter sehen könnte. Wer



schaft ächten virginischen Toback, wem beliebet eine Prise zum Versuch rief er, und reichte eine Dose wie ein artiges Schifchen dar. Es war der Franzos, der der nächste an ihm stand. Wenn es sie nicht incomodiret, und grif nach aller französischen Delicateß hinein, und nahm eine ganze Handvoll, daß beynah für die andern nichts blieb.

Der Holländer, deme es ganz nicht recht war, daß ihm der Franzos den Vorsprung abgewonnen, zupfte den Amerikaner beym Kleid, und sagte: haben Sie keinen Verlag, ich nehme alles auf einmal, wollen sie nicht einen Kontrakt mit mir schliessen, aus allen denen werden sie mich am billigsten finden. Während deme drängten sich auch die andern herbey. Der Engländer stand von ferne mit dem Haupte, und der Hand auf sein Pferd gestützt. Er knirschte mit den Zähnen. Der Rebell sagte er, und drohend winkte er ihm mit der Hand. Der Amerikaner schien ein wenig erschrocken, wie ein Mensch der kürzlich die Freyheit erlangt hat,
und

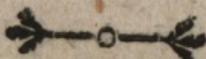


und bey'm Anblick seines vormaligen
Herrns noch immer zusammsfährt.

Der Franzos zog seinen Degen — —
keine Furcht — — ich bin ihr Freund — —
ich schütze sie, sagte er.

Der Holländer rief, schaffen sie Ge-
wehr, befehlen sie Flinten, Pulver, ver-
theidigen will ich sie selbst nicht, aber ich
will ihnen Waffen in Ueberfluß schicken,
womit sie sich selbst vertheidigen können.

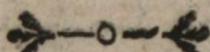
Der Amerikaner schwieg lange, der
Beschützer schien ihm für seine junge Frey-
heit so bedenklich, wie der Britte, er
wurde tiefsüchtig: drohet doch meiner noch
immer der Abgrund, so lange so schwer
gekämpft, und noch nicht frey. O wie
schwindelt es mir mit bey Blick auf die
stolze Unabhängigkeit, und auf meine vo-
rige Fesseln. Doch der angebohrne ewig
starke Erieb zur Freyheit groß Feuer in
seine Adern, und belebte seinen Muth
voll innerlicher Kraft, ganz über die Furcht



hinweg reichte er dem Franzosen die Hand, und sagte, laß mich vereinigt mit dir die steile Klippe der Freyheit hinan klettern, und zur höchsten Spitze derselben mich empor arbeiten. Mit unerschrockener Seele wirst du mich sehen jeder andringenden Gefahr entgegen kämpfen. Seyn sie unveränderlich mein Freund, mein Vermögen mein Blut gebe ich für sie; Nur seyn sie — — —

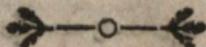
Der freundschaftliche Wirth brachte mit seinen Leuten Sitze und Tische herbey, entschuldigte sich so umständlich, wie Gastwirthe es zu machen pflegen, daß ich den Amerikaner nicht mehr verstund.

Ich sah eine ganz niedliche Tafel auf-tischen, und noch mehr gefielen mir die Männer und Frauen, die dazu gehörten. Von Schmarozern hatte ich gelernet, wie man es anstellen muß um zu einer Tafel zu kommen, zu der man nicht eingeladen ist; Ich machte mit aller möglichen Freymüthigkeit einige Schmechleien einer Madam, die ich schon einmal im Theater gesprochen



sprochen hatte, und sagte dies und that jenes. Sie werden doch mit unserer Tafel vorlieb nehmen, sie werden doch bei uns verbleiben. — — — O ich danke Ihnen recht sehr, ich hab mich halb schon bei einer andern artigen Gesellschaft ausgeschiret. Die Männer, wie sie dann die gefälligsten in Wien sind, nahmen sich endlich der Frauen an, und baten mich ungeheuchelt da zu verbleiben. Ich gab nach. — — — Wer kann nach einer andern Gesellschaft sich sehnen, wenn man die Ehre hat in der ihrigen sich zu befinden. Mit diesen Worten setzte ich mich, und empfand es, wie es einem ist, wenn man eine kleine Niederträchtigkeit verübet, um seiner Neugierde Genüge zu leisten. In unbedeutenden Gesprächen verfloß die Zeit vorüber, bis ein würdiger Mann durch seinen enthusiastischen Ton Aufmerksamkeit erregte. — —

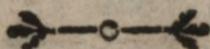
Der Monarch that Recht, uns die wir die Verhältnisse der mannigfaltigen Umstände nicht einsehen, stehet es wahrlich nicht zu darüber zu vernünfteln.



Seine tiefen Einsichten in jedes Fach heissen meine Vernunft schweigen, obwohl ich bey vielen die Beweggründe gar nicht absehe. Es ist mir sowohl, wenn ich die erstaunliche Monarchie der Oestreichischen Staaten in solcher Ordnung sehe. Von Ostende bis nach Hermannstadt, und von Lemberg bis nach Mayland ist alles in tiefer Ruhe, kein fürchterlicher Nachbar macht ihnen Bange.

Es entzückt mich die Fortschritte des Allgemeinen zur Vollkommenheit zu sehen. Wie die Wirkungen der sich erneuerenden Natur in Stillen fortarbeiten, und dem Menschen nur durch die Früchten, die es hervorbringt, sich zu erkennen giebt, so schwingt sich der Staat empor. Wir, die wir es täglich mit ansehen, bemerken es so wenig, wie diese, die auf einen sanft sich emporhebenden Berg hingehen, und unvermerkt zur Höhe gelangen. Auswärtige Nationen erstaunen, denen wir Hochachtung und Zurückhaltung einflößen.

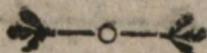
Sie



Sie werden erst erstaunen, sagte einer, wenn wir nach einigen Jahren mit einer halben Million gerüsteter Männer, jedem, der uns antastet, die Stirne bieten.

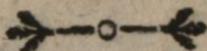
Ich dünkte, sagte ein Dritter in satyrischen Ton, sie hätten seit 19 Jahren ausgeruhet genug, warum erst nach einigen Jahren. Die letzte Fehde mit dem Nordischen Helden wird sie doch nicht sehr mitgenommen haben, da sie hübsch ruhig in ihren Zeltern ein Meisterstück der Taktik abgelegt haben.

Herr so eine frostige Einwendung, wo meine Seele spricht. Welche Macht läßt man in Ruhe, wenn sie nicht gerüstete Männer genug hat. Der tiefe Frieden, in dem wir leben selbst ist der stärkste Beweis, daß wir immer fertig sind. Schlägt der Monarch heute los, so entbrennt das Feuer des Kriegs in Osten, Westen, und Norden.



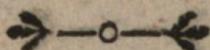
Wozu wäre das? rief ein Kaufmann, besser ist es in allen diesen Gegenden mit Schiffen herumfahren, unblutige Siege der Handlung erfechten, und unsere Häfen mit reich beladenen Schiffen aller Nationen anfüllen. Jeder Vorsprung unsrer Handlung über andere ist mehr als ein gewonnene Schlacht. Wozu Länder erobern, wir haben deren genug, wohl — — — wenn sie einst alle so wie die Niederlanden von Menschen und Reichthümern voll seyn werden. Wenn wir ganz Holland erhielten, wäre es doch halb nicht soviel, wenn wir ihre Handlung uns zuschanzten. Von Eismeer bis an die Küsten des entfernten China, und von Golfo die Trieste bis zu den Antillen stehen uns die Meere offen. Diese Wege müssen unsere Schiffe nehmen, wenn der Staat jene Grösse erreichen will, zu der ihm seine vortheilhafte Lage berechtigt.

Wie läßt sich aber nur eine Seehandlung denken, ohne einer Seemacht: und die haben wir nicht.



So schwer es manchen ja unmöglich dünken mag, daß Oestreich eine Seemacht aufbringen könne: so wenig hab ich jemals daran gezweifelt. Schweden, Dännemark halten Flotten, sollten, wir es nicht können. Bishero hatten wir keine Kriegsschiffe, aber auch keine Handlung. Eines unterstützt das andere. Die Handlung wird die Kriegsschiffe nach sich ziehen, und die Kriegsschiffe werden das Komertz vertheidigen. Die Kauffarth-Schiffe waren Anfangs nicht bewafnet, nun führen mehrere 18 bis 20 Kanonen. Sie bewafneten sich, weil es ihnen noth war, wird der Staat in gleichen Fall weniger thun als Privatpersonen. So wie sich unsere Schiffe auf den entlegenen Meeren werden blicken lassen, um die Schätze anderer Nationen uns zuzuführen, so werden auch nach und nach wie auf dem Lande die stehenden, so auf der See die schwimmenden Festungen entstehen.

Das denke ich auch, sprach ein Neu-ling in der Autorschaft, der sich Kraft
set-



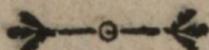
seines 7 Kreuzer Büchels ein nicht unberühmter Verfasser zu seyn scheinete, und seine Wichtigkeit der ganzen Gesellschaft beybringen wollte. Ich werde darüber eine Abhandlung schreiben. Die Wissenschaften werden in Kurzen auf das Höchste steigen.

O sagte der Halbsatyr, daran hat sie niemand verhindert, sie könnten schon an der Spitze stehen.

Die Sonne neigte sich, das Geräusch der Wagen, und das lautere Gemurmel der Menschen verkündigte den Aufbruch aus den Pratter, schon erscholl der welt umher tönnende Mörser, der das Zeichen den nahen und entfernten Spazierenden giebt.

Die Gesellschaft brach auf, ich hatte die Ehre die Madame bis zu ihren Wagen zu führen, und empfahl mich unter mehreren Komplimenten ihrer Gunst. Ich machte mich ebenfalls ganz langsam nach der Stadt. Aber Wolken von Staub er-

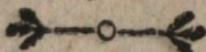
hn-



huben sich. Die Luft wurde verfinstert. Das Laub verwelkte an den Bäumen, die Sarbachen ersturben, und die Alleen sahen ihren Untergang bevor. Von Pratter bis zur Stadt war nur eine Wolke, die sie beyde wie Dampfe der belagerten Stadt einhülte. O ist dann keine wohlthätige Hand rief ich, die aus denen häufigen Brünnen des Pratters und aus der Donau, die sie mit ihren Armen darreicht, auf die staubigte Strasse spritzte, und die Bäume von hinwelcken, und die Menschen von Lungensucht, Abzehrungen samt allen den Gefolge der Brustfrankheiten bewahrenen. [*]

Da ich nicht entschlossen war durch eine ausdrückende Luft mir ein reichendes Alter früher zu beschleunigen, so wartete ich gelassen ab, bis die Wägen vorüber eilten, und die kühlen Abendwinde den Staub verwähet, die Luft erfrischt haben würden, und da, wo der neu aufgeworfene
Damm

[*] Der Monarch hat diesen sehnlichen Wunsch bereits durch eine Verordnung wo das Aufspritzen befohlen wird, erfüllet.



Damm längst der Donau sich hinab schlängelt, setzte ich mich nieder.

Ich wandte mich gegen die Seite der zu andern Völkern hinabsteigenden Sonne. Das feurige Abendroth blickte noch am Horizont. Der volle Mond tratt über den Erdfreiß hervor, und zeigte sich in unbegreiflicher Größe. Die Nachtigall schlug zum Entzücken, über die ganze Natur ergoß sich eine feyerliche Stille, nur sahe man den einsamen Raben hie und da noch seinen Ort verändern.

Die mannigfaltigen Auftritte des heutzigen Tages, und die abwechselnden Scenen der Natur hatten mich entzückt, aber auch ermüdet. Ich konnte dem mich sanft beschleichenden Schummer nicht widerstehen, ich athmete stärker, meine Augen sahen nur noch schwach den immer mehr sich verkleinernden Mond, und wie sein helles Roth in einem blassen Schimmer übergleng, ich schliese ein.

Ich